

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion vor dem im Gebäude und den Räumen errichteten Ausgaben abgelegt; vierjährlich A 4,50, bei zweimaliger täglicher Auflage im Jahr A 5,50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich; vierjährlich A 6.— Durch briefige Kreuzabrechnung im Ausland; monatlich A 7,50.

Die Störung-Meldung erhält um 7,5 Uhr, die Überdruck-Ausgabe Morgenpost um 8 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Werktagen ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen:

Cito Allem's Bureau, Alfred Hahn,
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Luis Völker,
Katharinenstr. 14, part. am Königsschloß 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 571.

Donnerstag den 10. November 1898.

92. Jahrgang.

Politische Tageschau.

Leipzig, 10. November.

Wie vorauszusehen war, hat weder das Geschenk des Kaisers an die deutschen Katholiken, noch der Preis, den er für das Gründstück „Dormition de la Saline-Vierge“ bezahlt hat, die vatikanische Diplomatie befriedigt und zum Segen auf die Fortführung des Vertrages gegen das deutsche Protectorat über die deutschen Katholiken im Orient verurteilt. Aus der vatikanischen „Voce della Verità“ geht klar hervor, dass die Hinterzähmung dieses Zusatzes jenes Ereignis als eine peinliche Niederlage empfunden und eifrig nach Gründen suchen, welche die Erziehung als ungerecht und nachteilig erscheinen lassen könnten. Die „Voce della Verità“ kommt nämlich die recht ungehöflich erfundene Nachricht von einem Protest Russlands gegen das deutsche Protectorat im Orient zum Vorwande einer Ausführung über den „Vertrag“, von ihrem römischen Korrespondenten folgendem gemeldet wird:

Roddem die „Voce“ zunächst zugeschüttet hat, wie notwendig es sei, dass das Protectorat ein eiszeitliches und das allein Frankreich die nötigen Mittel zur Aufrechterhaltung des Protektorates bringe, führt sie fort: „Trotz des guten Willens des deutschen Kaiser und der guten Absichten des deutschen Katholiken ist schon heute ersichtlich, dass das Vorgehen Deutschlands notwendigerweise von einer Menge von Unstücken begleitet ist, die mit den religiösen Interessen nichts zu thun haben, ja derselben profatisch sogar schädigen können. Zur Überzeugung des neuen Protectorats bedurfte es des öffentlichen Kunzegung des persönlichen Freundschaft des Kaiser und des Sultan, bedurfte es seines der Consuls, Botschafter, sowie der Schenkungen von mohammedanischer Seite, die einer bestimmten Nationalität, nicht aber der Religion anzuhängen. Gleich nun auch, dass die Deutschen die Deutsche daraus vorziehen ziehen, in welcher Zuge befinden sich aber die Katholiken der übrigen Nationen, die noch orientalischen Sinn die Bevorzugung jenes einen Elementes werden tragen müssen? Nach dem Völkermarkt Deutschlands werden nun auch alle übrigen Mächte ihre Wählungen durchführen wollen, aber nicht alle sind mit Frankreich und Deutschland verbündet.“ Die „Voce della Verità“ beschließt als Folge des deutschen Vorgehens eine allgemeine Konfession im Orient, welche der heilige Stuhl im Interesse des Friedens und der Einheit der Völker höchst hets humanitären Gewicht habe.

Es ist sehr verständlich, dass die Behauptung, die Katholiken der übrigen Nationen würden die Kosten für die Bevorzugung der deutschen Katholiken tragen müssen, ebenso aus der Lust gegenüber ist, wie die, dass das „Vorgehen Deutschlands“ die religiösen Interessen praktisch zu schädigen gezeigt sei. Letzteres könnte nur dann eintreten, wenn von vatikanischer Seite verfügt würde, eine „allgemeine Konfession im Orient“ durchzuführen, welche die „Voce della Verità“ als die mögliche Folge des deutschen Vorgehens bezeichnet. Auf solche Verluste wird man gefasst sein müssen.

Die preußische Regierung hat sich nun doch entschlossen, die Frage der Bevorzugung der Waarenhäuser für das Gebiet der Monarchie durch ein Gesetz zu lösen, über dessen Form und Inhalt freilich die Verhandlungen noch nicht weit getrieben zu sein scheinen. Die im heutigen Morgenblatte bereits erwähnte Anfangsfrage eines hierauf bezüglichen Gesetzesentwurfes lautet nämlich:

„Vergleichlich der Besetzung der Waarenhäuser steht die zentrale Regierung bestimmt auf dem Standpunkt, dass es in ersten Linien Sache der in diesen Händen völlig autonomen Communen ist, eine Form zu finden, wonach die Waarenhäuser zu höheren gewerbesteuerlichen Leistungen herangezogen werden könnten. Die Regierung hat ein Muster für die Regelung der Kommunalsteuer geschaffen, welches den Weg zeigt, wie die Communen zu einer höheren Belastung der Waarenhäuser und der Verbandsräte gelangen können. Die Hoffnung, dass die Gemeinden dieser Weg beschreiten würden, die sich über bisher nur in sehr beschränktem Maße erfüllt, und es dürfte daher nicht ausgeschlossen sein, dass die Regierung die Zeit für gekommen erachtet, ein Staatsgesetz vorschlagen, wodurch die Gemeinden gezwungen werden, an eine höhere Gewerbesteuerbelastung der Waarenhäuser herangetrieben. Ein diesbezüglicher Gesetz-Entwurf ist indessen noch nicht fertiggestellt, doch finden darüber Verhandlungen zwischen den Ministerien der Finanzen, des Handels und des Justiz statt. Dies Gesetz müsste jedoch ähnlich die Form der Steuer wechseln, eine Anzahl, die angesichts der außerordentlich schwierigen Materie seine Höhe ist. Die Macht von der Presse gebrachte Nachricht, die Regierung habe sich die französische Steuer zum Muster genommen, ist natürlich unbegründet. Das französische Gewerbesteuersystem ist von dem ausländischen Grundverschieden, dass sich eine Beweislast von sich verleiht.“

In Frankreich ist bestimmt die Besetzung der Waarenmagazine nach der Zahl der zum Betrieb gelangenden Waarenartikel und der Angestellten bemessen, wozu dann eine Proportionalsabgabe des Wertsvermönes der benutzten Räume tritt. Das im Jahre 1896 vom preußischen Finanzministerium ausgegebene Besteuerungsmuster fasst den Maßstab für die Heranziehung der Waarenhäuser erheblich weiter. Es wird darauf hin, dass man nicht bloß nach den feststehenden Kosten der Gewerbetreibenden progressive Sätze einführen kann, sondern auch darauf, dass man für die großen Betriebe in progressiver Weise, nach den Leuten, die beschäftigt werden, nach den Gebäuden, die dem Betriebe gewidmet sind, nach dem Anlage- und Betriebskapital-Zuschläge zur Gewerbesteuer machen und endlich eine Kombination des verschiedenen Besteuerungsgrundes einführen könne. Die Umfrage hatte man noch aus dem Spiel gelassen, indessen gab der Generalsteuerdirektor Burgkhardt im Abgeordnetenhaus zu, dass es Steinwegs ausgeschlossen erscheine, dieses Moment bei der Steuerermessung zu verwerfen.“ Der Finanzminister Dr. von Miquel hat damals mehrfach betont, man dürfe die gewanderten Verhältnisse in den einzelnen Orten nicht über denjenigen Kosten halte; eine Besteuerungsform könnte man jedoch darüber nicht aufstellen, dass die „diesbezügliche“ Vorlage in der Hauptstadt nur die prozentuale Besteuerung der Waarenhäuser zu Gunsten der Communen obligatorisch machen und die Formen, in denen sich diese Besteuerung bewegen kann, festlegen, die Wahl dieser Formen aber den Communen frei stellen werde. Ein Urteil über den Entwurf, sowie darüber ob er vorbildlich auch für andere Staaten werden könnte, kann man natürlich erst fällen, wenn er vorliegt, was jedenfalls in der nächsten Zeit noch nicht zu erwarten ist.

Die englisch-französischen Differenzen eröffnen, wenn sie auch für den Augenblick belegt erscheinen, doch in hohem Grade bestorganisierende Perspektiven. Wie wiesen schon wiederholt darauf hin, dass der Nachschub an sich von untergeordneter Bedeutung ist, dass England sich vielmehr die große Autonomie erlangt vorbereite, die es mit Frankreich in Afrika und mit Russland im Osten unaufhaltbar entgegensteht. Mit ziemlicher Offenheit hat sich darüber der englische Premierminister Lord Salisbury in seiner Ansprache in Guild Hall aufgesprochen. Was willst uns:

„London, 10. November. Lord Salisbury führt u. a. aus: „Gern neuerdings hören wir die Frage eines europäischen Krieges fast Tage hoffen müssen. Die Angelegenheit ging glücklich aus. Es steht einen Augenblick, dass sie in unserer Welt enden werde, aber die große Weitheit und der gründe Verstand, den Frankreich unter Umständen vor angewandten Schwierigkeiten erzielt hat, haben Europa, glaube ich, vor einem sehr gefährlich drohenden Sturm gerettet. Der Krieg ist vielleicht nicht so nahe gewesen, wie die Zeilungen vermuten ließen, aber die Erwartungen und viele andere, wie leicht begreifbar werden, verschafften die Regierung Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, damit sie nicht überrascht würde, wenn plötzlich irgend eine Gefahr eintreten sollte. Die Vorsichtsmaßregeln werden mit großer Weisheit und großem Erfolg getroffen. Die Rothandschule für die Maßnahmen war zum Beispiel eine ganz unmittelbare. Was hat sein Schauspieler ausgedacht, das die Rechtsprechung nicht möglich wieder besetzt werden kann. Es kann nicht sagen, dass die Rechte des englischen Premier, namentlich was die ägyptische Frage anlangt, sich durch große Weitheit auszeichne. Möglicher ist auch, dass die Schuld an der Verschiebung liegt. Dagegen scheint unverkennbar aus der Rechte Salisburys herauszugehen, dass wie Singapur andeutet, es sich nicht mehr um bloße Demonstrations, sondern um Vorbereitungen für den Ernstfall handelt. Salisbury versichert Frankreich der französischen Heimlichkeit der englischen Diplomatie, aber er lädt doch durchdringen, das, wenn etwas von gewisser Seite — möglich wäre dies auf der Friedenskonferenz — die ägyptische Frage aufgeworfen würde, dies für England den Krieg bedeute. Salisburys macht dem Jaren wegen seines Abwehrvorwurfs eine Verbesserung, giebt aber zu verstehen, dass er an den Erfolg desselben nicht glaube, und spricht mit der Frage, was die Zeilungen gewisser Nationen erben sollen, nicht bloß auf den afrikanischen Kolonialbesitz Portugals, um deutsches England mit Frankreich in Krieg geraten könnte, sondern unverkennbar auch auf China an, wo Russland sein gefährlichster Konkurrent ist. Von besonderem Interesse ist auch Salisburys Hinweis auf die innerstaatlichen Streitigkeiten in den Vereinigten Staaten und dass die Eintritte der selben in die europäische Konferenz, möglicherweise der englische Staatsmann sich sofort auf die Seite der Union stellt. Heute kann, das ist die Zukunft des Ausführungen Salisburys, ein Krieg mit einem französischen Schnelligkeit ausbrechen und deshalb rüstet England weiter. Wie werden diese Thatsachen gegenüber sich Frankreich und Russland verhalten? Über rasche Kriegsvorbereitungen verlautet noch nicht das Mindeste und was Frankreich betrifft, so wird heute die Melbung, das Mittelmeergeschwader sei seefähig, durch den Marineminister als falsch bestätigt. Es liegen auch sonst keine Anhaltspunkte vor, welche auf Rüttungen auf diesen Seite schließen lassen, doch dürfte die Guild Hall-Rede Salisburys ihre simulierende Wirkung nicht verschonen. Bezeichnend ist, dass die „Times“ im Hinblick auf den kommenden großen Krieg die Bundesgenossenschaft Deutschland auffordert. Man berichtet uns:

„London, 10. November. (Telegramm.) Die „Times“ führt in einer Befürchtung der gefährlichen Rechte Salisburys ein: „Unsere Stellung in der Welt und unser Ruf bei den Nationen hängen von unserer sichtbaren und nicht mißverstehenden Fähigkeit und Bereitschaft ab, unsere Interessen zu verteidigen und unsern See zu wahren. Ein Krieg ergibt den anderen, und jedst eine feindliche deutsche Perse entsteht jetzt, dass ein England, stark zur See und fähig, seinen Biss auch im Felde zu behaupten, eine Macht ist, mit der Deutschland ganz wohl eine Verständigung suchen könnte, wenn nicht gar ein wirkliches Bündnis.“

Das ist schärfster! Wäre England tatsächlich in der Lage, den vereinigten Frankreich und Russland zur See und auf dem Lande die Spiege zu bieten, was die „Times“, den

Feuilleton.

Die Bettelmaid.

Roman von Bürgermeister Molloy.

Erlös Kapitel.

„Still gesessen, Capri!“ rief Marcus Phillips, blickte zu malen auf, blieb prüfend vor dem Fenster auf das Antlitz des jungen Mädchens und dann wieder zurück.

„Das ist leichter gesagt als getan, Muri“, entgegnete sie vertraulich, „Ich kann ja gar nicht flüchten — außer wenn ich mich nachziehe.“

„Weißt du das? Ich kann es Ihnen?“

„Welche Frage! Du denkt wohl, ich sei immer so kindisch wie hier bei Dir?“

„Es hätte mir sehr, wenn Du es nicht wärst“, bemerkte er, eifrig weiter malend.

„Lieber Freund, es gibt Tage, an denen ich denke und denkt, bis mich der Kopf schmerzt! Mädche, die ich wachsende Verzweiflung, von dem einen Gedanken geplagt, wie sich mein künftiges Leben gestalten wird.“ Sie leugte bei diesen Worten tief auf und warf den Kopf zurück.

„O nein, da hast Du die Stellung schon wieder geändert! Du hinktest die Schulden eines Fra Angelico auf eine harde Probe stellen. — Würde etwas mehr noch reichen. — So geht's nicht.“ Damit trat der Künstler auf das Mädchen zu, nahm ihr Köpfchen in beide Hände und gab ihm die gewöhnliche Holzung.

„Ich bitte Dich, sieh nur noch ein kleines Weilchen still, wie kann ja dabei weiter plaudern. — Doch, um auf unser Gespräch zurückzukommen: Jeder Mann und jedes Kind hat auf Erden seine Bestimmung zu erfüllen. Wäre es nicht besser, Du überließest dem allgemeinigen Schicksal, das Rätsel Deines Lebens weiterzuspinnen?“

„Ich weiß nicht; das Schicksal scheint mir sehr langsam vorzugehen.“

„Du bist ja noch so jung!“

„Nicht so jung, wie Du glaubst“, entgegnete sie nachdrücklich. „Ich zähle schon achtzehn Jahre. Mir Kinder des Südens entwilden und soforth. — Ich werde bald eine „junge Dame“ sein, kleine Kleider und hohe Stiefel tragen und Dich Herr Phillips nennen müssen.“ Dabei lachte sie fröhlich auf wie ein übermütiges Kind.

„Ich kann mir Dich gar nicht als steife englische „Mutter“ vorstellen.“

„Davor mögen mich auch alle Heiligen bewahren! O Muri! fügte sie nach einer Weile ernst hinzu. „So lange man jung ist, ist es sehr schön und angenehm, aber hier in England muss man ehrbar und reich werden, wenn man die „richtig“ hinter sich hat — nominalisch eine Frau.“

„Wußt man?“

„Ja; nicht, dass ich viel nach der sogenannten „Mutterkunst“ stecke; sie macht die Leute davon, schwachsinnig und langweilig; oder ich müsste mir Geld, viel Geld.“

„Es gibt keine Dinge in der Welt“, entgegnete er, „die ernst ins Gewicht drücken.“

„Ich kann nichts Besseres“, sagte sie mit niedergeschlagenen Augen.

„Doch vielleicht noch nicht; aber es dürfte eine Zeit kommen, da Du anders denken wirst.“

„Nein, Muri, ich niemals. Glaube mir, nichts in unserer Welt, wie sie beschaffen ist, ist so deprehensibel wie Reichthum. — Die Erfahrungen und Gedanken eines Weibes sind doch als die des Mannes“. Sie zückte ihren Überlegungen zu und ließ dann ihre Blüte durch Dachammerfelsen über die gegenüberliegenden Dächer schwappen.

„Siehst du, wie ich habe nicht eingeknickt und weiß, was meine Macht aussieht. Es verhilft den Menschen zu mehreren Dingen, sellen jedoch zu ehrlichen Freunden und treuer Freude.“ Er sah ihre Augen, während er sprach, aber sie hellte sie zu Boden, gesenkt, damit sie den Seinen nicht zu begegnen brauchten.

„Man kann ohne Freunde und Liebe leben, aber nicht ohne Geld!“ antwortete sie hart.

„Weißt du, Muri, selendes, glanzloses Dasein wäre das!“ sagte er, ging zum Kamin, stellte seine lange Peitsche mit silberinem Tabak, zündete sie an, lehnte zur Staffelei zurück und nahm die Peitsche wieder zur Hand.

„Geld zieht Freunde an, wie Blumen die Bienen“, fuhr sie nach einer Weile fort, „und für Geld kann man eigentlich keine Freude.“ Die Künstler lachte sie bitter auf und blieb dem Maler voll in Gesicht.

„Dem Manne wünsche ich Glück, der Liebe für Geld erlauscht!“

„Wirklich! — Ich gebe zu, dass man so starke Ausdrücke nicht auslaufen im Alltagsleben nicht anwenden. Die Phrase „Oberontheat“ klingt bei Weitem besser. — Capri ist als und weise geworden und hat die Binde von seinen Augen

entfernt. Er sieht jedoch noch scharf genug, um die Herzen der heutigen Weiber nur für diejenigen Männer in Liebe entflammten zu lassen, die schwere Reiten haben oder volle Geldbörse ihr eigen nennen.“

„Du bist ungerecht!“

„Durchaus nicht; ich spreche die Wahrheit. Wir leben leider nicht mehr in Altbabia; die guten alten Väter und Mütter verlieben sich nach Hymenalk, ohne viel nach Geld, Ewigkeiten, verlobten Alters zu fragen, und waren glücklich dabei. Ich müsste, ich hätte damals gleich.“

Der junge Künstler blieb einige Minuten die Antwort schuldig, dann nahm er die Peitsche aus dem Mund und sagte:

„Etwas mehr.“ Die Peitsche war dem Jungen heilig ins Gesicht und in seinen Augen flammte es seitlich auf.

„Run, was hat Dich heute so bestimmt?“ fragte er, als sie ihn von der süßen Luft ihrer Karte trennte und rückte wieder ein. Sie antwortete nicht gleich und er bemühte die Zeit, um die beiden Hälften durcheinander gemischt zu erhalten.

„Siehst du, wie ich keine Freunde und keine Freude habe.“

„Siehst du, Muri, wie sie lächelt, während ich diese wenigen Gedanken erkläre, so lange es geht ist. Dann fällt Du Koffer zu, ich habe alles Brauchbare, Schlafenswurst und Weißbrot.“

„Und Dich dahin!“

„Lebst du von dem Gelde, das er seinen Freunden entliehen“, entgegnete sie bitter, „Seit Jahren und Jahren kann ich nichts anderes, und doch kann ich an ein solches Dasein nicht gewöhnen.“

„Wir war es immer ein Rätsel, wodan Du lebst. — Sage es mir, Capri.“

„Ich schlage mich schon durch. — Papa hat ganz Recht: Muri — unsterblich edlen Wichtchen — Dellen ist weit schlimmer als die Brüder. Ich gebe ihnen beiden Täschchen Belongien und habe es zweigebracht, das sie mich lieben, ihre Liebe ist der schiere Pap zum Herzen der Mutter. Papa muss die Geburts der sterblichen Frau auf eine harte Probe gestellt haben, doch sie durfte mit ihm umgingen. Glaube mir, es ist schrecklich, einen Vater zu haben, der all seine Freunde ausschreibt und bei bekannten Geschäften läuft, aber noch schrecklicher, in zwei Hinterzimmern zu wohnen, die man nie bezahlen kann! — Ich stelle mich oft wie eine Verbrecherin Trepp auf Trepp ab, aber ich kann es auf die Dauer nicht ertragen und werde —“

„Was?“

Anzeigen-Preis

die 6 geplante Petitzelle 20 Pf.

Reklame unter dem Redaktionstitel (4 geplante) 80 Pf., vor dem Familienantritt (6 geplante) 40 Pf.

Große Säulen laut unserem Preisverzeichniß. Zeitungsdrucker und Bücherei nach höherem Tarif.

Extra-Bilagen (geplante), nur mit dem Redaktionstitel (4 geplante), ohne Zeitungsdrucker, ohne Zeitungsdrucker 40 Pf., mit Zeitungsdrucker 40 Pf.

Annahmeschein für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: